

# Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ des Provinzial-Lehrer-Vereins in Schlesien und  
des Schlesischen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 17.

Breslau, 28. April 1882.

11. Jahrgang.

## Die Einheit des Bewußtseins und die Seele. \*)

Von H. Grabs in Slogau.

In den Auseinandersetzungen, die in dieser Zeitung hinsichtlich der Herbart'schen Metaphysik und Psychologie stattgefunden haben, nimmt die Frage nach der Beschaffenheit der Seele einen hervorragenden Platz ein. Die Frage: Wie haben wir die menschliche Seele, die in schnellem Wechsel in die aller verschiedensten Zustände versetzt werden kann, die aus tiefer Betrübniß in helle Freude, aus dem Zustande der Zerstretheit in den des angespanntesten Hinhorchens, Nachsinnens, Spekulirens, aus dem der Unthätigkeit und auffallendsten Teilnahmlosigkeit in das energischste und ausdauerndste Wollen übergehen kann, uns vorzustellen, tritt uns täglich so nahe, daß kein denkender Mensch sie ganz von der Hand weisen kann. Es ist daher leicht erklärlich, daß die Psychologen der verschiedensten Richtungen sich mit diesem Problem beschäftigt und daß auch in diesem Stücke die Untersuchungen und Erwägungen zu den mannigfaltigsten und widersprechendsten Resultaten geführt haben. Auch hier sind die Gegner Herbarts in der Mehrheit und die Vermutung, daß Herbart in diesem Stücke ebenfalls im Unrecht sein dürfte, ist für viele sehr nahe liegend.

Gerade deshalb und weil ich in den früher veröffentlichten beiden Artikeln diesen viel angegriffenen Punkt noch keiner eingehenden Besprechung unterzogen und deswegen noch nicht in der Lage war, die entgegenstehenden Ansichten als unzutreffend abzuweisen, darum will ich auf die in Rede stehende Frage jetzt etwas näher eingehen.

Ein großer Teil der Psychologen und Philosophen lehrt von der Seele, sie sei wohl ein einheitliches Wesen, jedoch sei diese Einheit eine strenge, absolute, sondern eine synthetische Einheit; neben der Einheitlichkeit sei eine Zusammengesetztheit der Seele, eine Mehrheit von Kräften, Vermögen zc. in ihr anzunehmen. Auch Herr Rißmann schließt sich dieser Ansicht an, indem er sagt: „So müssen wir zwar durchaus die Seele als ein einheitliches Wesen betrachten — die Thatsache des Selbstbewußtseins spricht zu deutlich dafür — würden aber unlogisch schließen, wollten wir daraus auch die Einfachheit der Seele folgern. Vielmehr verträgt sich die Annahme einer Mehrheit von Kräften sehr wohl mit dem Festhalten an der Einheitlichkeit.“ \*\*) Auf dieser Seite wird also neben der Zusammengesetztheit der Seele doch auch die Einheitlichkeit derselben angenommen, man wird zu dieser Annahme durch die Einheit des Bewußtseins geführt.

Unter der Einheit des Bewußtseins versteht man bekanntlich die Thatsache, nach welcher die durch die verschiedenen Sinne bewirkten

geistigen Zustände, die gleichzeitig oder nach einander in uns auftreten, sich in einem Bewußtsein zusammengefaßt finden. Diese Thatsache bringt uns unsere eigene Erfahrung täglich, ja stündlich zum Bewußtsein.

Wir treten am Morgen in die Klasse und sehen unsere Schüler vor uns versammelt, stehenden Fußes uns erwartend. Jeder Einzelne von ihnen bewirkt vermittelt der von ihm ausgehenden Lichtstrahlen eine Affektion unserer Netzhaut, dadurch einen besonderen Empfindungszustand, ein Bild im Innern und sofort werden die entsprechenden Vorstellungen von unseren Schülern in uns reproduziert. Daß wir uns der verschiedenen kleineren und größeren Schüler alsbald bewußt werden, ist aber doch nur dadurch erklärbar, daß für alle Empfindungen, die vermittelt unseres Sehorgans und der mit demselben verbundenen Nerven- und Gehirnthätigkeit im Innern hervorgerufen werden, ein einziges Wesen ist, in welchem die genannten Empfindungszustände gleichzeitig oder unmittelbar nach einander entstehen und auch bewußt werden.

Wollte man statt eines einfachen Wesens viele verschiedene annehmen, wie wäre es denn möglich, daß so verschiedene Empfindungszustände zu gleicher Zeit bewußt werden, und daß die Empfindungen unter sich auch verglichen werden können, sodaß uns sofort bewußt wird: dort neben dem langen A steht der kleine B u. s. w.? Das Wesen, in welchem der durch A hervorgerufene Zustand ist, muß dasselbe sein, in welchem auch der andere Zustand zustande gekommen ist.

Gleichzeitig mit dem Auge funktioniert auch das Gehör; wir hören die tiefen, die mittleren, die höheren Stimmen der Grüßenden und werden uns derselben zu gleicher Zeit bewußt; wir hören daneben auch das Geräusch der auftretenden Füße, das Zuklappen der Bücher und Herunterfallen der Lehrmittel u. s. w. und wissen sofort darum. Das ist doch nur dadurch möglich, daß alle verschiedenen Gehörsempfindungen nicht in mehreren, verschiedenen, sondern nur in einem Wesen zustande kommen, und daß dies eine Wesen gleichzeitig oder unmittelbar nach einander in verschiedene Zustände versetzt worden, von denen allen es jedoch weiß, weil sie in ihm vereinigt sind. — Wir machen noch weitere Beobachtungen an uns. Wir setzen die Gehör- und Gesichtsempfindungen auch zu einander in Beziehung; wir kombinieren z. B., wenn wir ein ungehöriges Geräusch gehört haben, aus den durchs Auge erhaltenen Lichteindrücken, nämlich aus der Stellung dieses oder jenes Schülers, aus der verlegenen oder errötenden Miene anderer, auf den Zusammenhang zwischen Lärm und Schüler, also zwischen Gehör- und Gesichtsempfindungen. Das wäre aber nicht möglich, wenn für die Gehöreindrücke ein anderer Träger oder eine andere Kraft im Innern existierte als für das Gesicht und wenn zwischen den verschiedenen Kräften oder Trägern herüber und hinüber erst eine Korrespondenz hergestellt werden müßte. Es ist also daraus ersichtlich: weil Gesichtsempfindungen und Gehörsempfindungen zu gleicher Zeit in uns zum Bewußtsein gelangen, so muß notwendig für diese verschiedenen Empfindungsthätigkeiten nur ein und dasselbe Wesen vorhanden sein, denn was mit einander verglichen werden kann, muß auch in einem Bewußtsein beisammen oder vereinigt sein. Zu derselben Zeit, in welcher wir das alles sehen und hören, funktioniert auch unser Geruchsorgan, unser Tastsinn, und wir

\*) Wir erachten hiermit die Angelegenheit Grabs-Rißmann für erledigt. Red.

\*\*) Nach dem in Nr. 6 dieser Ztg. veröffentlichten Auffasse scheint derselbe diesen Standpunkt nicht konsequent festhalten zu wollen, sondern sich dem „Wundt'schen“ angeschlossen zu haben; denn er sagt im Widerspruch zu seinen früheren Auslassungen in einer Anmerkung am Schlusse, daß er in Seele und Leib verschiedene Formen eines und desselben Seins erblicke; d. h. doch: Seele und Leib seien im Grunde nicht verschiedene Substanzen, sondern eins, nur in der Erscheinung, in der der Auffassung sich darbietenden Form seien sie verschieden. Das erinnert sehr stark an die materialistische Anschauung.



werden uns des allen auch gleichzeitig oder unmittelbar nach einander bewußt. Wäre das wohl möglich, wenn unsere Seele aus verschiedenen Trägern für die Empfindungsthätigkeiten oder aus verschiedenen Kräften zusammengesetzt wäre?

Doch nicht allein für die Empfindungsthätigkeit verlangt das besonnene Denken die Annahme eines einzigen, einfachen Wesens, sondern es fordert wegen des engen Zusammenhanges zwischen Empfindungs- und Vorstellungsthätigkeit weiter die Annahme, daß dieses Wesen gleichzeitig auch das Subjekt unserer Vorstellungsthätigkeit sein muß. D. Flügel sagt hierüber: (Seelenfrage. D. Schulze. 1878. S. 82) „Thatsächlich besteht eine bestimmte Wechselwirkung unter den Empfindungen bezw. Vorstellungen. Die Erfahrung zeigt die Vorstellungen so mit einander verbunden (assoziiert), daß sie einander reproduzieren, d. h. eine die andere ins Bewußtsein zurückruft. Dieselbe zeigt aber auch, daß wir eine Vorstellung über der anderen vergessen, daß also eine die andere aus dem Bewußtsein verdrängt. Eine derartige Wechselwirkung kann nur stattfinden, wenn die Vorstellungen die Zustände bezw. Kräfte eines Wesens sind, wo eine Vorstellung der anderen gegenwärtig ist, sodaß sie sich mit einander verbinden oder unter einander bez. ihrer freien Wirksamkeit hemmen können. Desgleichen gehören die sogenannten 3 Grundvermögen der Seele, das Vorstellen, Fühlen und Begehren, innigst zusammen“ u. s. w. Daß alle Vorstellungen ohne Ausnahme sich in einem Wesen befinden müssen, bezeugt der allgemeine Begriff „Vorstellung oder Gedachtes“, denn unter diesen Begriff lassen sich alle Empfindungen, Gefühle und Begehren subsumieren.

Die hier angeführten Thatsachen reden eine zu vernehmliche Sprache, als daß die Einheit des Bewußtseins geleugnet werden könnte. Dieselbe wird auch von den Gegnern meistens anerkannt. Der Streit dreht sich nur um den aus dieser Thatsache gezogenen Schluß, daß die bezeichnete Zusammenfassung nur möglich ist unter der Voraussetzung eines einfachen unteilbaren Wesens als des gemeinsamen Trägers aller geistigen Zustände, die man dem einzelnen zuschreibt. Dagegen sagt Herr Rizmann: „So müssen wir zwar durchaus die Seele als einheitliches Wesen betrachten, würden aber unlogisch schließen, wollten wir daraus auch die Einfachheit der Seele folgern.“ Und in Nr. 6 dieser Ztg. S. 44 sagt er: „Der menschliche Körper, wie jeder Organismus, zeigt uns, daß eine Vielheit von Gliedern keineswegs die Einheit des Ganzen ausschließt.“ Nach ihm soll die Seele als eine synthetische, also zusammengesetzte Einheit, als ein harmonisch gegliedertes Ganze nachgewiesen sein. Er giebt also die Einfachheit nicht zu.

Daraus ergibt sich für die weitere Untersuchung die Frage, ob die von Herrn R. behauptete Einheit, wenn man sich die geistigen Zustände an verschiedene Wesen als Träger verteilt denkt, aus der Verbindung oder aus dem Zusammenhange der letzteren hervorgehen kann.\*)

Bei Beurteilung dieser Frage läßt sich nur dreierlei denken, entweder man versteht unter jenem Zusammenhange einen Gesamteffekt oder eine formale oder eine reale Verbindung.

Denkt man sich jenen Zusammenhang als einen Gesamteffekt, so kann die Einheit nur vorgestellt werden als die Resultante der verschiedenartigen Kräfte. „Hier hätte man allerdings eine Einheit, eine Resultante aus verschiedenen Komponenten. Aber man wäre in den Irrtum geglitten, die geistigen Zustände für Bewegungen — was Flügel zuvor bis zur Evidenz widerlegt hat — zu halten. Außerdem hätte man mit dieser Darstellungsweise zuviel Einheit gewonnen. Denn dann müßten die einzelnen geistigen Zustände zu einem unterschiedslosen Gesamtzustande verschmelzen. Aus 2 Tönen müßte ein mittlerer resultieren. Einer Verbindung der Vorstellungen in diesem Sinne entspricht der geistige Thatbestand nirgends. Es können sich wohl die verschiedenen Vorstellungen rückfichtlich ihrer Klarheit beeinträchtigen, aber nicht hinsichtlich ihrer ursprünglichen Eigentümlichkeit, in welcher sie vielmehr beharren und wonach sie mit einander verglichen werden können. „Unsere Vorstellungen bewahren durch alle verschiedenen Schicksale hindurch, die sie erfahren, denselben Inhalt, den sie früher

befäßen, und nie sehen wir die Bilder zweier Farben in unsere Erinnerung zu einem Gesamtbilde einer dritten aus ihnen gemischten, nie die Empfindung zweier Töne zu der eines einfachen zwischen ihnen gelegenen, niemals die Vorstellungen von Lust und Leid zu der Ruhe eines gleichgiltigen Zustandes sich mischen und ausgleichen.“ So Locke in seinem Mikrokosmos.

Oder soll man sich die Komplikation zweier Zustände, etwa einer Gesicht- und einer Tonvorstellung, als Zustände nicht eines Wesens, sondern zweier verschiedenen, wenn auch räumlich neben einander befindlichen denken? Nach Volkmann v. Volkmar's Lehrbuch der Psychologie besagt dieser ungereimte Gedanke nichts weniger als: aus der Zusammenwirkung von Zuständen, die nicht zusammenwirken können, weil sie verschiedenen Wesen angehören, einen Gesamtzustand ableiten, der, weil jedes Trägers entbehrend, kein Zustand sein kann.

Vielleicht läßt sich der Widerspruch, der in den beiden Behauptungen liegt: die Seele sei ein einheitliches Wesen, aber kein einfaches; es müsse vielmehr neben der Einheit der Seele eine Mehrheit von Kräften angenommen werden, dadurch lösen, daß man annimmt, die Einheit ergibt sich aus der formalen Verbindung der einzelnen verschiedenen geistigen Zustände, Kräfte oder wie man es nennen will.

Dieser Ansicht scheint auch Herr R. zuzustimmen; denn er sagt in Nr. 6 d. Ztg. S. 44: „Der menschliche Körper, wie jeder Organismus, zeigt uns, daß eine Vielheit von Gliedern keineswegs die Einheit ausschließt.“ Und in seinem ersten Aufsatze weist er zur Begründung seiner Behauptung auf den Staat hin, indem er sagt: „Ist nicht der Staat z. B. eine Einheit und doch zusammengesetzt aus vielen Individuen?“

Zu dem letzteren erlaube ich mir folgendes zu bemerken. Es ist wohl noch niemand eingefallen, den Staat und alles das, was zu ihm gehört, für eine Einheit im eigentlichen Sinne anzusehen; man müßte sich denn alle die Köpfe, die Gehirne der an der Spitze des Staates stehenden obrigkeitlichen Personen in ein Gehirn vereinigt, Oberhaupt und Unterthanen zu einer Gesamtperson verschmelzen denken; das thut niemand; sondern der Staat ist eine Vielheit, bestehend aus sehr vielen einzelnen Individuen, die wegen der zwischen denselben bestehenden mannigfachen Beziehungen wohl als eine Kollektiveinheit aufgefaßt werden können. So setzen wir zwar bei unserem Denken für die Vielheit ein Subjekt, ein Wesen, indem wir eben von der Wirklichkeit absehen, und diese Eins, diese Gedankeneinheit nennen wir „Staat“; das ist aber nur eine Abstraktion, ein bloßer Gedanke. In Wirklichkeit ist und bleibt der Staat eine außerordentlich große Vielheit. Herr R. verwechselt also den alles umfassenden Namen mit der Thatsächlichkeit und will durch die Einheit des Begriffs die Einheit des Dinges an sich beweisen. (Ebenso wie vom Staate redet man von einem Regimente als von einer Einheit, und doch ist jedermann bekannt, daß dieses aus einer Mehrheit von Individuen, aus vielen oft wechselnden Offizieren und Mannschaften besteht. Es wird aber niemand einfallen, aus dieser durch äußere Ordnung, durch die Macht der Disziplin, durch räumliches Beisammensein hergestellten Einheit vermittelt Analogie einen Schluß aufs Seelenwesen ziehen zu wollen.)

Eine andere und ungleich überzeugendere Begründung für die oben genannte Behauptung scheint der Hinweis auf den menschlichen Körper zu sein. In bezug hierauf sagt Herr R.: „Das deutlichste Beispiel gegen Herbart ist aber der menschliche Körper. Niemand wird leugnen, daß er eine Einheit sei, und doch besteht er aus zahlreichen Teilen, deren jeder an sich wieder selbständig dasteht. So müssen wir die Seele als ein selbständiges Wesen betrachten.“ Fast ebenso hat sich Wundt (Grundzüge der physiologischen Psychologie) ausgesprochen. Derselbe sagt: „Auch der leibliche Organismus ist eine Einheit, und doch besteht er aus einer Vielheit von Organen. Hier ist es der Zusammenhang der Teile, der die Einheit ausmacht. So treffen wir auch im Bewußtsein sowohl successiv als gleichzeitig eine Mannigfaltigkeit an, die auf eine Vielheit seiner Grundlage hinweist. Die Seele ist also eine Einheit. Aber diese Einheit beruht nicht auf der Einfachheit der Substanz, sondern vermutlich auf dem Zusammenhange vieler einfachen Wesen. In ihrem inneren Sein ist sie eine ähnliche Einheit, wie für die äußere Auffassung der leibliche Organismus, und die durchgängige Wechsel-

\*) Ich folge D. Flügel, der in seiner „Seelenfrage“ den verschiedensten Einwendungen gegenüber die Einfachheit der Seele überzeugend nachgewiesen hat.



wirkung zwischen Leib und Seele führt notwendig zu der Vorstellung, daß die Seele das innere Sein der nämlichen Einheit ist, die wir äußerlich als den ihr zugehörigen Leib anschauen."

Darauf dürfte folgendes entgegen zu halten sein:

Allerdings erscheint uns der menschliche Körper als eine Einheit, die aus einer Vielheit von Organen besteht. Im Grunde genommen ist er jedoch, wenn von letzten oder einfachen Wesen die Rede ist, als keine strenge Einheit anzusehen, sondern als eine außerordentlich große Vielheit, die aus einer Unmasse von Atomen und Molekülen besteht. Mit einem Worte, er ist eine formale Einheit. Wollte man den Geist nach dieser Analogie denken, so käme man wieder dahin, die verschiedenen geistigen Funktionen an verschiedene reale Wesen verteilt zu denken und trete mit der Erfahrung in Widerspruch. Übrigens scheint mir auch ein Schluß von dem aus Materie bestehenden Leibe auf das immaterielle Seelenwesen durch aus unstatthaft, zumal wohl kaum zwei größere Gegensätze als „Leib“ und „Geist“, als „Materielles“ und „Immaterielles“ vorkommen dürften.

Die Annahme, die Einheitlichkeit des Seelenwesens aus der formalen Verbindung der verschiedenen einzelnen geistigen Kräfte, Zustände, Vermögen hervorgehen zu lassen, kann vor dem folgerichtigen Denken bestehen. Eine Verbindung von Zuständen ohne ein verbindendes Reales, dem sie inhärieren, ist nur ein Gedanke, aber nichts Wirkliches. „Eine Summe von Zuständen kann wohl getragen werden von einer Summe von Wesen, aber der einheitliche Gesamteindruck der Zustände kann eben so wenig getragen werden von der bloßen Gesamtheit der Wesen, als eine Summe von Denkern den Schlußsatz der Prämissen denkt, welche, an die einzelnen Denker verteilt, von diesen gedacht werden.“ (Volkmar). Eine solche Verbindung ist eine bloße Einbildung und geht die Wesen selbst nichts an. Daß zwei getrennte Wesen von jemand als verbunden gedacht werden, stiftet unter den Wesen selbst keine Verbindung von der Art, daß ein Gesamtzustand aus ihren einzelnen Zuständen resultierte. Sollen mehrere Wesen auf einander wirken, so muß ein realer Zusammenhang bestehen. Man kann sich nun einmal dem Gedanken, daß die Einheit des Bewußtseins auch einen einheitlichen Träger fordert, nicht entziehen.

Da der Gedanke einer formalen Vereinigung der verschiedenen geistigen Zustände teils nicht denkbar ist, teils mit den Thatfachen in Widerspruch steht, so wird eine reale Vereinigung notwendig. Eine reale Vereinigung von Zuständen ist aber nur möglich, wenn diese als Zustände eines und desselben unteilbaren Wesens gedacht werden. Eine Wechselwirkung der Empfindungen unter einander, so daß sie sich mit einander verbinden oder unter einander in Konflikt geraten, kann nur dann statt haben, wenn sie als die Zustände einem einheitlichen unteilbaren Wesen inhärieren.

Es bleibt eben nur die Alternative: entweder ein reales Wesen als Träger aller psychischen Zustände anzunehmen oder mehrere Wesen, so daß in jedem derselben der nämliche innere Zustand sich ereignet. Wofür man sich bei dieser Wahl zu entscheiden hat, liegt sehr nahe.

Die Lehre der Materialisten, das ganze Gehirn oder einen Teil desselben für den Träger der geistigen Zustände zu betrachten und mit der Seele zu identifizieren, erscheint schon deshalb als hinfällig, weil das Gehirn gerade so wie alle anderen Teile des menschlichen Körpers dem Stoffwechsel unterliegt. Es müßte dann mit dem Gehirn auch die Seele sich erneuern und endlich eine völlig andere werden. Nehmen wir an, die Erneuerung des Körpers, mithin auch der Seele, gehe in vier, den 4 Menschenaltern entsprechenden Zeiträumen vor sich; alsdann hätte jedes Individuum in der Kindheit ein Kindesich, im Jünglingsalter ein Jünglingsich, im Mannesalter ein Mannesich und ein Ich in der Greisenzeit. Das aber wären vier verschiedene Seelen, von denen keine etwas von der andern wüßte. Die Jünglingsseele würde keine Erinnerung haben an die Erlebnisse der Kindheit u. s. f. Die Erfahrung zeigt nun aber das Gegenteil von dem allen. Wir alle, alt oder jung, wissen von uns als einer seit unsrer Kindheit identisch gebliebenen Person. Die Substanz der geistigen Erscheinungen muß demnach eine andere sein als die Grundlage des körperlichen Lebens, die Materie, und darum kann ich auch nicht in Leib und Seele ein und dasselbe Sein, wenn auch in verschiedenen Formen, erblicken.

In Nr. 6 d. Z. heißt es: „Herbart nimmt keinen spezifischen Unterschied zwischen Geist und Körper an. Er kennt nur eine Substanz oder, genauer, nur eine Art von Substanzen. Der Leib besteht nach ihm aus unzähligen Realen (Atomen), die alle dem Realen, welches Seele genannt wird, wesensgleich sind“ u. s. m. Wäre dies wirklich Herbarts Lehre, dann wäre Hr. N.'s Standpunkt dem Herbartischen fast so ähnlich, als ein Ei dem andern, und es wäre schwer begreiflich, warum Hr. N. Herbart so unermüdet bekämpft. Dann wäre es aber auch um die Selbständigkeit der Seele schlecht bestellt und Herbart wäre in den Reihen der Materialisten zu suchen. So ist es aber nicht. (Nebenbei sei noch bemerkt, daß die Anhänger der eben erwähnten Hypothese nicht bloß mit Herbart und seiner Schule, sondern auch mit anderen bekannten Psychologen wie Beneke, Dreßler, Dittes u. a., welche sämtlich ein selbständiges Seelenwesen annehmen, in Widerspruch stehen.)

Zum Schlusse werde kurz resumiert.

Da die Einheitlichkeit der Seele nach der vorausgeschickten Untersuchung kein Gesamteffekt aller einzelnen geistigen Zustände, Kräfte zc. sein kann, da sich dieselbe ebenso wenig als eine formale Verbindung der psychischen Vorgänge, Empfindungen zc. denken läßt, da ferner die Seele mit dem Gehirn nicht identifiziert werden darf, so bleibt nur die Wahl: entweder einen Träger der geistigen Kräfte anzunehmen oder eine Vielheit vollkommen gleicher Träger. Doch „da ein Wesen genügt, um die in Rede stehenden Erscheinungen zu erklären, so wird man nach der Maxime, nicht mehr Ursachen zur Erklärung einer Erscheinung oder einer Gruppe von Erscheinungen anzunehmen, als unumgänglich notwendig ist, bezüglich einer Person nur ein Wesen als Seelensubstanz voraussetzen haben, welcher alle geistigen Thätigkeiten inhärieren.“ „Dieses Wesen ist wie jedes andere Atom einfach und von bestimmter Qualität. Wie die Atome, welche die Materie bilden, unter einander eine große Differenz der Qualitäten darbieten, so wird dem Seelenatom auch eine von allen andern abweichende Qualität zukommen. Vermöge derselben geht das Seelenwesen zwar nicht die gewöhnlichen chemischen Prozesse ein, denen die Gehirnatome unterworfen sind, und nimmt darum auch nicht teil an dem allgemeinen Stoffwechsel, steht jedoch mit dem Gehirn in einem bestimmten Kausalnexus. „Der Leib ist eine eigentümliche, mannigfach gegliederte Gruppierung von Atomen, aus deren Wechselwirkung alle Erscheinungen an ihm hervorgehen. Der Geist ist ein System von Reaktionszuständen in dem Seelenwesen u. s. m.“\*)

Für das unbesangene Denken dürfte durch das Vorstehende wohl als erwiesen gelten, daß die Einheit des Bewußtseins nur durch die ungeteilte Thätigkeit eines und desselben einfachen unteilbaren Seelenwesens erklärbar ist. Die Seele ist daher nicht bloß als eine zu aller Zeit mit sich identische, beharrliche, sondern auch als eine teillose, einfache Substanz anzusehen. Orbal sagt mit Recht in seinem Lehrbuche der empirischen Psychologie S. 21: „Sie ist einfach in dem Sinne, daß sie weder aus wirklichen, noch aus unterscheidbaren Teilen besteht; sie ist weder ein Kompositum, noch ein Kontinuum; sie ist ein unräumliches Wesen in jedem Sinne des Wortes.“

## Die Emeriten-Angelegenheit im Abgeordnetenhanse.

(Fortsetzung.)

Kultusminister v. Gofler: Das allseitige Interesse, welches die vorliegende Materie in der Kommission wie im Hause jetzt und früherhin gefunden hat, kann mich nur ermutigen, auf dem von mir betretenen Wege fortzuschreiten. (Bravo!)

Meine Herren, ich kann nur bedauern, daß ich nicht unmittelbar nach dem Vortrage Ihres Herrn Referenten das Wort genommen habe, weil sonst vielleicht einzelne von den Vermutungen, die der Herr Vorredner ausgesprochen hat, von ihm nicht ausgesprochen wären. Ich darf zunächst, um eine Grundlage für die ganze Frage zu gewinnen, daran erinnern, wie sich die Angelegenheit im Laufe der Zeit entwickelt hat. Ich kann dem nicht beitreten, daß, wie der Herr Vorredner gesagt hat, nur ab und zu der eine oder der andere Schritt geschehen sei, vielmehr muß ich dagegen bemerken, daß man in der That seitens der Regierung im Verein mit diesem hohen Hause seit

\*) Wer sich über diese und ähnliche Fragen, die die Seele angehen, weiter informieren will, dem kann ich die Flügelsche Schrift „Seelenfrage“ (D. Schulze, Köthen. 2 M.) wärmstens empfehlen.



Jahren planmäßig und nach Maßgabe der Finanzlage unausgeseht bemüht ist, um vorhandene Mängel zu beseitigen. Wenn ich daran erinnern darf, daß noch 1860 im Etat für diese Zwecke nur 1800 *M* eingestellt waren und daß wir jetzt nach 22 Jahren auf die Bewilligung von 700 000 *M* hoffen dürfen, dann darf ich der Anerkennung sicher sein, daß es an einem Verständnis und an einer gewissen Opferwilligkeit nicht gefehlt hat. (Sehr richtig!)

Seit 1872, wo der Fonds von 30 000 auf 39 000 *M* erhöht wurde, hatten wir zunächst 1873 eine erheblichere Erhöhung desselben auf 240 000 *M* zu verzeichnen, und im vorigen Jahre ist ja bekanntlich durch Einstellung von abermals 300 000 *M* die Summe bereits auf 631 000 *M* erhöht worden. Es ist aber rücksichtlich der Unterstützung emeritierter Lehrer und Lehrerinnen nie daran gedacht worden, nach einer gewissen Schablone, wie sie ein Pensionsgesetz giebt, an die Frage heranzutreten, sondern vielmehr ist das Ziel der Unterrichtsverwaltung dahin gerichtet gewesen, mit Hilfe der Dispositionssumme des hier in Rede stehenden Titels nach Maßgabe des Bedürfnisses in Form von Beihilfen die Lehrer so zu sublevieren, daß sie in Betrachtung dessen, was sie von den verpflichteten Kommunen und Societäten zu beanspruchen hatten, ferner in Betrachtung dessen, worüber sie etwa anderweit, sei es aus ihrem eigenen Vermögen, sei es aus Grund von ihnen zustehenden Rechten zu verfügen hatten, soviel erhielten, daß sie gegen Nahrungsorgen geschützt werden. Die Durchführung des Prinzips ist selbstverständlich mit ganz ungemein großen Schwierigkeiten verbunden gewesen, denn die mehr als 3500 emeritierten Lehrer und Lehrerinnen haben alle einzeln in Rücksicht ihrer materiellen Lage geprüft werden müssen, und wir schulden unseren Provinzialbehörden meines Erachtens besondere Anerkennung, daß mit verschwindenden Ausnahmen keine einzige Beschwerde erhoben worden ist. Es ist, ich kann sagen, leider, einige Male in Organen der Presse auf einzelne eklatante Fälle hingewiesen worden; aber ich kann versichern, daß bei näherer Untersuchung der Fälle fast ausnahmslos die Vorwürfe, die daran geknüpft waren, als nicht zutreffend befunden sind. Obgleich es mich etwas aus dem Rahmen meiner Erörterung herausdrängt, möchte ich den von dem Herrn Vorredner erwähnten Fall hier noch berühren, indem ich an ihn die Bitte richte, denselben etwas milder zu betrachten. Wir haben den Fall aus Grund der Zeitungsnotiz aufgegriffen, und es ergab sich, daß der betreffende Lehrer, der 263 *M* Pension von der Gemeinde erhält, außerdem ein Vermögen von 3000 *M* hat und außerdem ein Altenteil bezieht; Sie werden mir zugeben, daß derselbe in der That doch nicht als so bedürftig hat anerkannt werden können, wie viele seiner Kollegen. Ich kann dem geehrten Herrn Vorredner die Versicherung geben, daß es ein Wunsch aller Unterrichtsbehörden ist, die Unterstützung reichlicher bemessen zu können, aber wir müssen uns vor allem doch einmal danach richten, was uns in dem Etat zur Verfügung gestellt ist, und zweitens nach dem relativen Maße des Bedürfnisses, welches nur durch die Prüfung der einzelnen Verhältnisse ermittelt werden kann. Um in großen Zahlen den Effekt der bisherigen Bewilligungen anzudeuten, die ja in dem Bericht näher dargestellt sind, bemerke ich, daß von den 3575 vorhandenen Emeriten unter 600 *M* beziehen — also sei es seitens der verpflichteten Gemeinden und Societäten, sei es seitens des Staates — daß also unter 600 *M* beziehen 1441, daß dagegen über 600 beziehen 2134, und zwar gehen die Beträge bis zu recht erheblichen Summen herauf, sodaß in der Klasse über 1500 *M* sich noch 127 Lehrer und eine Lehrerin befinden. Wenn man denn davon ausgehen wollte, daß man 600 *M* als Durchschnitt annimmt, dann würde die danach sich ergebende Summe derjenigen, welche die emeritierten Lehrer und Lehrerinnen jetzt erhalten, ungefähr gleichkommen. Gegenwärtig beziehen die emeritierten Lehrer und Lehrerinnen über 2 200 000 *M*, und wenn man 600 *M* im Durchschnitt rechnen wollte, würden sie nur ungefähr 2145 000 *M* erhalten, ungefähr 72 000 *M* weniger, als sie jetzt erhalten, und über 141 000 *M* weniger, als sie, wie wir hoffen, im nächsten Jahre erhalten werden.

Aus den von mir eben gekennzeichneten eingehenden Ermittlungen der Provinzialbehörden hat die Unterrichtsverwaltung, als sie sich vor den Etat gestellt sah, den Schluß entnehmen müssen, daß, um die notdürftigen Beihilfen zu gewähren, es noch an einer Summe von 80 000 *M* fehlt, und diese Summe von 80 000 *M* hat nur gewonnen werden können einmal dadurch, daß ein kleiner Reservefonds, der bei der Zentralbehörde noch bestand, dazu verwendet wird, daß im übrigen 69 000 *M* in dem Etat von Ihnen erbeten werden. Erhalten wir diese Summe, dann sind wir so weit, daß wir wohl sagen dürfen, jeder von den Emeriten ist, nach dem Maßstabe seiner persönlichen Verhältnisse bemessen, gegen Mangel geschützt. Das ist zunächst eine sehr wichtige Stufe, die wir erreicht haben. Aber daß ich mich dabei nicht beruhige, will ich Ihnen gleich ausführen.

Bereits mein Herr Amtsvorgänger hat es als seine Pflicht erklärt und als die Aufgabe der Unterrichtsverwaltung bezeichnet, ein Gesetz in dem Sinne, wie man es hier mehrfach gewünscht hat, auszuarbeiten und vorzulegen, und er hat, um diesem Versprechen nachzukommen, das Erforderliche eingeleitet. Ich habe mich ebenfalls redlich bemüht, das Versprechen auszuführen, und ich konnte bereits die Hoffnung hegen, das Gesetz dem diesjährigen Landtage vorzulegen, aber es boten sich Hindernisse, die es zur Zeit noch unmöglich machten. Vor allen Dingen war es angesichts der Finanzgebarung nicht mehr ausführbar, den Plan zu verwirklichen. Nicht, daß ich zurückgewiesen wäre, sondern es konnten nur diejenigen Summen nicht mehr rechtzeitig angemeldet werden, welche in den damals bereits abgeschlossenen Staatshaushalts-Entwurf hätten eingestellt werden müssen. Ich will Ihnen aber die ungefähren Ziffern nicht vorenthalten, um die es sich dabei handelt.

Gehen wir davon aus, daß die gegenwärtige Zahl von Emeriten, also 3575, mit denjenigen Sätzen, die sie nach dem Pensionsgesetz von 1872 erhalten würden, bedacht werden sollten, so würde dazu eine Summe erforderlich werden von etwas über 2 1/2 Millionen, eine Summe, welche um ungefähr 325 000 *M* höher ist, als diejenige Summe, welche die Emeriten jetzt erhalten. Wohl aber zu beachten ist, daß, wenn man die Wirkung der Maßnahmen für die einzelnen Fälle prüft, sich ergibt, wie eine ganze Anzahl

von Emeriten gegenwärtig vorhanden ist, welche jetzt bereits mehr erhalten, als sie erhalten würden, wenn das Gesetz von 1872 als maßgebend für sie angesehen werden müßte.

Meine Herren, diese Differenz von rund 300 000 *M* ist es aber nicht allein, mit der wir uns demnächst zu beschäftigen haben. Wir müssen, um festzustellen, um welche Belastung des Staates es sich handelt, noch eine ganze Reihe anderer Momente in Erwägung nehmen. Es ist bekannt, daß eine große Zahl von Lehrern, welche sich bereits der Ruhe zuwenden, Bedenken trägt, ihre Emeritierung nachzusehen, weil sie sich, und das mit Recht, scheuen, in unregelmäßige äußere Verhältnisse einzutreten. Und so sehr auch die Schulaufsichtsbehörden Veranlassung hätten, auf die Pensionierung alter Lehrer zu dringen, und obwohl auch der Lehrermangel im großen und ganzen jetzt gehoben ist, hat man doch Abstand genommen, die alten Lehrer zur Pensionierung zu veranlassen, einmal mit Rücksicht auf die Lehrer selbst, zweitens mit Rücksicht auf die Gemeinden. In dem Augenblick aber, wo durch eine gesetzliche Regelung, wie ich sie intendiere nach den Grundzügen des Gesetzes von 1872, die älteren Lehrer sicher sind, daß sie ein, wenn auch nicht reichliches, so doch gegen Not schützendes Auskommen haben werden, wird die Zahl der Emeriten sich ganz außerordentlich steigern und es werden nicht nur die Gemeinden auf den Abgang der älteren Lehrer hinwirken, sondern auch die Schulaufsichtsbehörde wird dahin kommen, wenn es an jungem Nachwuchs nicht fehlt. Ich deute das nur an, um ungefähr zu zeigen, daß es sich nicht um ein paar mal hunderttausend Mark handelt, sondern man sich voraussichtlich auf erheblich höhere Summen wird gefaßt halten müssen.

Es kommen dabei auch noch andere Momente in Betracht, die Ihnen vielleicht untergeordnet erscheinen, die aber immerhin nicht unbeachtet bleiben dürfen. Ich darf die Herren daran erinnern, daß das Institut unserer weltlichen Lehrerinnen in bezug auf Dauerhaftigkeit nämlich, in bezug auf das Aushalten der Lehrerinnen im Dienste, noch nicht erprobt ist. Wir haben heute nach kurzer Zeit bereits eine erhebliche Zahl von emeritierten Lehrerinnen, während doch im großen und ganzen die Tausende von Lehrerinnen erst im letzten Jahrzehnt in die Unterrichtsverwaltung eingeführt worden sind. Nun besteht ein gerechter Zweifel, ob im Durchschnitt bei diesen Lehrerinnen die Fähigkeit zur Vernehmung ihres Dienstes so lange dauern wird, wie bei unseren männlichen Lehrern. Ich will daraus weiter keine Folgerungen ziehen, aber die Herren werden anerkennen, daß diese Momente es hinlänglich rechtfertigen, wenn ich erkläre, wie ich es auch in der Untersuchungskommission gethan habe: ich für meine Person werde, so weit es an mir ist, nicht nachlassen, auf diesem Wege das Ziel zu erreichen, was ich mir vorgesteckt habe; aber ich kann durch meine Erklärung die Staatsregierung als solche nicht binden, schon wegen der finanziellen Rücksichten, die hier um so schwerer wiegen, weil es sich hier nicht um gleichbedeutende Ziffern handelt, sondern um solche, die sich naturgemäß von Jahr zu Jahr steigern, bis ein Beharrungszustand eintreten wird, der aber dann auch nicht von Dauer ist, wenn wir ferner fortfahren, die Zahl der Lehrerstellen zu vermehren.

Von diesen Gesichtspunkten aus werden Sie es natürlich finden, daß ich das hohe Haus bitte, den Anträgen Ihrer Kommission beizutreten und die sehr schätzbaren Anregungen, die meines Erachtens in den Anträgen des Herrn Abgeordneten liegen, der Regierung als Material zu überweisen.

Wenn nun der Herr Abgeordnete, der zuletzt gesprochen hat (Knörcke), weiter geht und bittet, wie auch Nr. 2 des Antrags Bender und Genossen, bereits für dieses Jahr die Mittel so zu erhöhen, daß eine Minimalpension von 600 *M* gegeben werden kann, so muß ich mich dagegen wenden, nicht, weil ich es unsern Lehrern nicht gönne, daß sie fern von mir, sondern weil ich die soeben dargelegten allgemeinen Bedenken habe. Den Betrag herzustellen, welcher zur Gewährung einer Minimalpension von 600 *M* erforderlich ist, ist sehr schwer, der Herr Abgeordnete hat die Güte gehabt, die Ziffer von 200 000 *M* zu nennen; diese hat auch ihre gewisse Berechtigung, aber sie erweist sich erst dann als ausreichend, wenn vorab diejenige Summe gewährt wird, die auf Grund des Pensionsgesetzes gegeben werden müßte. Da die Differenz zwischen dem Grundbetrage der Pensionen nach dem Pensionsgesetz und den jetzt für die Emeriten verordneten Beträgen über 300 000 *M* beträgt, so tritt dieser Betrag noch dem Betrage von 200 000 *M* hinzu. Um im nächsten Etatsjahre den Emeriten die Minimalpension von 600 *M* zu gewähren, würde daher ein Mehraufwand von mehr als 500 000 *M* erforderlich sein.

Nun, meine Herren, diese Fragen, herausgerissen aus dem Rahmen eines einheitlichen Gesetzes, sind überhaupt von der Regierung nicht zu beantworten, ich glaube auch vom hohen Hause nicht. Es ist meines Erachtens nicht möglich, eine solche einzelne Frage festzulegen und zu entscheiden, sodaß man sagt: baue danach ein Gesetz; ich glaube, Sie können es selbst von Ihrem budgetmäßigem Standpunkt kaum verantworten. Dann erinnere ich daran, daß auch ein staatsrechtliches Bedenken dem entgegensteht. Die Frage, ob man überhaupt Minimalpensionen festsetzen darf, ist allezeit eine sehr bestrittene gewesen, und es giebt nur sehr wenige Fälle, in denen Minimalpensionen in unser Staatsrecht eingeführt sind. Wenn sie es sind, so bezeugen sie sich in der That in einem wirklich sehr untergeordneten Betrage. Ein solcher Fall ist mir bekannt auf einem Gebiete, das hier unmittelbar kontingiert, in betreff der Schullehrer der Provinz Preußen, welchen eine Minimalpension, die aber nur 150 *M* beträgt, garantiert ist. Ferner ist noch unseren ostpreussischen evangelischen Predigerwitwen eine Minimalpension von 100 *M* garantiert. Das sind aber, wie Sie zugehen werden, doch andere Ziffern, als wenn man mit 600 *M* als Minimum operiert.

Aus allen diesen Gründen bitte ich entnehmen zu wollen, daß es mein fester Wille und mein voller Ernst ist, auf dem Wege fortzuschreiten, den mein Vorgänger zu betreten begonnen hat, und auf dem auch ich mit Beharrlichkeit weitergegangen bin. Ich gebe mich aber auch der Hoffnung hin, daß es mir nicht falsch ausgelegt werden wird, wenn ich Sie bitte, den Antrag des Herrn Bender und Genossen ad 2 abzulehnen. (Fortsetzung folgt.)



## Korrespondenzen.

△ **Breslau.** [Wenig Interesse.] Für die bevorstehende Provinzial-Versammlung in Dels hat der Provinzial-Vorstand auf Beschluß der vorjährigen Versammlung eine Anzahl Themen festgesetzt und dieselben schon längst veröffentlicht und wiederholt auf dieselben hingewiesen. Wie wir hören, hat sich bis jetzt erst ein, sage ein Referent gefunden, eine Anzahl brieflicher Anfragen wegen Übernahme von Vorträgen sind abschlägig beschieden worden. Das ist doch eine Gleichgültigkeit und Interesslosigkeit, die sich hier offenbart, die wirklich ihresgleichen sucht. Man verfolge die politischen Zeitungen und man wird finden, wie Kollegen in Wien-, Gewerbe- und anderen Vereinen sich mit Vorträgen förmlich herandrängen, dagegen für Vorträge aus ihrem nächsten und schönsten Bereiche haben sie — kein Interesse. So ist es doch wohl? Oder sollte es pure Bescheidenheit sein, welche sie hier zurückhält? Glaub's, wer Lust hat. Wir halten die Tatsache für ein charakteristisches Zeichen der Zeit. Friedrich Wilhelm Schulze, du bist entschlafen, aber noch manch ehrwürdiger Bruder wandelt daher unter der Menge. Gott bessere uns und die Zeit!

△ [Wilhelm-Augusta-Stiftung.] Es ist nunmehr dem Kuratorium endlich gelungen, dem Wortlaut des Statuts für die Wilhelm-Augusta-Stiftung eine Fassung zu geben, gegen welche die Königl. Regierung ihrerseits nichts zu erinnern hat. Die hohe Behörde wünscht jedoch, daß der so festgestellte Entwurf, bevor die Allerhöchste Genehmigung desselben nachgesucht wird, den Beteiligten zur ausdrücklichen Sanctionierung vorgelegt werde. Dieser Umstand veranlaßt das Kuratorium, die Angelegenheit nochmals auf die Tagesordnung der demnächst in Dels stattfindenden Provinzial-Lehrer-Versammlung zu bringen, welcher der Vorsitzende des Kuratoriums, Herr Vordruckschüler Sturm, weiteren Bericht über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen erstatten wird. Durch die Forderung, das Statut nochmals der Provinzial-Versammlung vorzulegen, wird allerdings die endgültige Regelung der Sache noch weiter hinausgeschoben, das Kuratorium trifft dabei keine Schuld, daselbe ist vielmehr, wie der Bericht ergeben wird, ununterbrochen und auf das eifrigste bemüht gewesen, einen Abschluß herbeizuführen und die Segnungen der Stiftung den hilfsbedürftigen Emeriten baldmöglichst zu verschaffen.

\* [Fabrikarbeit der Schulkinder.] Die Königl. Regierung zu Liegnitz hat eine Verfügung erlassen, in welcher bestimmt wird, daß kein Schulkind zur Früharbeit in Fabriken herangezogen werden darf. In geeigneter Weise ist auch Kontrolle darüber zu führen, ob und resp. welche Schüler in einer Fabrik arbeiten und in welchen Tagesstunden die Beschäftigung stattfindet. Ein Verzeichnis der in Fabriken arbeitenden Schüler ist sowohl in den Arbeitsräumen, wie auch in jeder Klasse, welche solche Schüler aufzunehmen hat, mit den näheren Angaben auszuhängen.

= [Höhere Schulen in Breslau.] Nach der vom Kultusministerium neu eingeführten Nomenclatur für die höheren Schulen bestehen zur Zeit hier selbst folgende höhere Schulen: 1. fünf Gymnasien, 2. zwei Realschulen (die früheren Realschulen), 3. eine Ober-Realschule (die frühere Gewerbeschule), 4. drei höhere Bürgerschulen, 5. eine Fachschule für Maschinenbau und Chemiker und 6. eine Baugewerkschule. Die Schulen ad 3, 5 und 6 befinden sich in dem Gebäude am Lehmdamm Nr. 3.

= [Am pomologischen Institut zu Proskau] findet auch in diesem Jahre, und zwar während der Sommerferien, ein Kursus für Elementarlehrer statt. Den Teilnehmern ist eine Beihilfe aus Staatsfonds in Aussicht gestellt.

△ [Charles Darwin †.] Aus London wird der Tod des berühmten Naturforschers, Professor Charles Darwin gemeldet. Der Tod erfolgte am 19. April. Darwin war am 12. Februar 1809 geboren und hat somit ein Alter von 73 Jahren erreicht. Die Ansichten des unermüdeten Forschers über Abstammung und Entstehung der Arten zc. sind in unserem Blatte wiederholt Gegenstand der Besprechung gewesen.

\* [Konfistorialpräsident Wunderlich] ist in der Nacht vom 20. zum 21. April im Alter von 67 Jahren plötzlich gestorben. Derselbe nahm zu den kirchlichen Fragen stets eine vermittelnde Stelle ein; sein schneller Tod wird allseitig lebhaft bedauert.

= [Direktor Dr. Fiedler] an der hiesigen Gewerbeschule ist zu einer im Kultusministerium stattfindenden Konferenz in Angelegenheit des Baugewerkschulwesens nach Berlin berufen worden.

R. Kn. **Landkreis Breslau.** [Jahresbericht.] Mit der Sitzung am 25. März hat der Lehrer-Verein des Breslauer Landkreises wiederum ein Vereinsjahr beendet. In demselben fanden 10 Versammlungen statt und wurden nachstehende Vorträge gehalten: Michler-Böpelwitz: Orthographische Übungen in der Volksschule. Herrmann-Neutirch: Bericht über die zehnte Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung. Kosauke-Wochern: Die Arbeit der General-Lehrer-Konferenz. Irmer-Brockau: Behandlung der Lesestücke in der Volksschule und eigenes Gedicht nach dem Motto: „Fried, froh, frei, fromm.“ Kollmich-Sillmenau: Das einzelne Kind. Außerdem wurde beraten: Sterbefälle der Kreis-Lehrer beider Konfessionen, Pestalozzi-Verein der Kreis-Lehrer und pädagogische Fragen erörtert, wie z. B.: Sind bei der Erklärung der Evangelien nur die dunklen Begriffe zu erklären? Am 20. August war eine gemeinschaftliche Sitzung mit dem Domschlauer Lehrer-Verein in Hättilieb angelegt. Die Versammlung war zahlreich besucht und sehr anregend. Durch den Tod verloren wir einen eifrigen Vereinsbruder, den Lehrer Wilczek-Herbain. Nach Hinzurechnung der beigetretenen Kollegen: Kollmich, Herrmann, Snaß, Wilczek und Friebe beziffert sich die gegenwärtige Mitgliederzahl auf 28. — Den Vorstand des Vereins bilden fürs nächste Jahr: Irmer-Brockau als Vorsitzender, Räther-

Gräßchen als stellvertretender Vorsitzender, R. Knorrn-Schwoitsch als Schriftführer, Herrmann-Neutirch als stellvertretender Schriftführer und Müller-Kosel als Rentant.

? [Verschiedenes aus der Provinz.] Im Laufe des Sommers wird zu Gleiwitz ein Schulhaus gebaut werden, welches an einen Leiter oder eine Leiterin einer höhern Mädterschule vermietet werden soll. Das Schulhaus dürfte einen Kostenaufwand von etwa 50 000 *M* erfordern; die Lokalitäten sollen nach ihrer Fertigstellung ausgeben und an denjenigen Schulvorsteher bezw. diejenige Schulvorsteherin vermietet werden, welche die größte Garantie für eine tüchtige Leitung gewährt. So wurde vom 12. April berichtet. Der 13. April jedoch bringt die Nachricht, daß die Stadtverordnetenversammlung den Bau abgelehnt hat. — In Guhrau fand eine öffentliche Ausstellung der in der Spielschule gefertigten Handarbeiten statt, welche an Reichhaltigkeit und Sauberkeit den früheren nicht nachstand. — In Schönau ist mit Beginn dieses Quartals eine Kleinkinderschule eingerichtet worden. — In Wohlau wurde mit Beginn des neuen Schuljahres der neugewählte Rektor Kluge aus Kottbus von dem Lokal-Schulinspektor in sein Amt eingeführt. Während an der evangelischen Stadtschule die Klassen meist nur eine mäßige Frequenz aufweisen, sind die beiden Klassen der katholischen Stadtschule überfüllt, sodaß man, da die Klassenräume nicht ausreichen, zum Halbtagsunterrichte greifen mußte. Auch die städtischen Behörden erkennen die Notwendigkeit einer dritten Lehrkraft an, nur bereitet die Beschaffung der Lokalität und der Umstand, daß die eingeschulte Gemeinde Polnischdorf 50 Kinder in diese Schule sendet, Schwierigkeit. — Am 11. April feierte Kantor Kühn in Groß-Reichen, Kreis Lüben, sein 50jähriges Amts-Jubiläum. Von den Lehrern und Revisoren des Inspektionsbezirktes erhielt er ein Sofa nebst Erinnerungsblatt, vom Revisor einen Regulator, von der Gemeinde Groß-Reichen einen Polsterstuhl und von der Kirchengemeinde 200 *M*.

**Aus der Provinz.** [Kollektiv-Jubiläum.] Am 11. und 12. April feierten die Kursusbrüder des Münsterberger Seminars, Jahrgang 1854—1857, im Café restaurant zu Breslau gemeinschaftlich ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Von den 19 Abiturienten nahmen am Feste teil: Hauer-Conradswaldau, Hoberg-Jordansmühl, Gutsche-Blessa (Prov. Sachsen), Irmer-Creuzburg, Joneß-Leonhardtswitz, Krusch-Neiße, Kusche-Schamoino, Matze-Bärzdorf, Michalik-Glashütte, Otto-Schnellewalde, Reichelt-Creutzburg, Ruffler-Striege, Seiffert-Berlin, und am 2. Festtage traf noch Rose-Bunzlau ein. Die festlegenden 5 waren: Peißler, gestorben 1877 in Lannwald, Geyper, nach Newark in Nordamerika ausgewandert, der ein mit Jubel begrüßtes Glückwunsch-Telegramm rechtzeitig abgefaßt hatte, und Nota-Neiße, zu allseitigem Bedauern wegen Krankheit abgehalten; Bürkner-Beuthen und Springer-Gottesberg hatten zwar die Gründe ihres Nichterscheinens schriftlich auseinandergesetzt, doch konnten die Festteilnehmer die Überzeugung von der Stichtätigkeit dieser Abhaltungsurfachen nicht gewinnen. Der Beginn des Wiedersehensfestes war um 10 Uhr vormittags festgesetzt. Und da traten sie ein, die alten Buryschen, die vor einem Vierteljahrhundert sich trennten in der Jugend Blüte, jetzt so ganz verändert, einige schon recht grau, und sie schauten einander ins fremdgewordene Angesicht, denn mancher war absolut nicht wieder zu erkennen, und der Freund schloß den wiedergefundenen an die bewegte Brust. Ergreifende Momente, die dieser erste Festesakt darbot! — Um 12 Uhr begaben sich die Jubilare in das photographische Atelier von E. van Delden, Gartenstraße, damit durch Aufnahme eines Gruppenbildes jeder ein bleibendes Andenken des denkwürdigen Tages zurücknehme in die Heimat. Dem Festmahl, welches 1/2 Uhr begann, wohnten Herr Musik-Direktor Mettner aus Münsterberg, der ehemalige Lehrer, und Lehrer Art-Breslau, ein Seminargenosse, als Gäste bei. Die Reihe der Tafelgesänge wurde mit dem wohlbekannten Festmarsch: „Mit starkem, vollem Donnerklang“ eröffnet. Nach dem Hoch auf Se. Majestät unsern Kaiser, in das die Festgenossen begeistert einstimmten, folgten in geordneter Reihe Festlieder und Toaste; selbstverständlich fehlte unter letzteren nicht das Hoch auf das Münsterberger Seminar und dessen damalige Lehrer: Direktor Bock, Oberlehrer Scholz, Musikdirektor Mettner und Seminarlehrer Schurig. Das Andenken des heimgegangenen Bruders ehrten die Jubilare durch ein zu diesem Zweck gedichtetes, funreiches Carmen. Den verehrten Gästen, den Frauen, dem Fest-Komitee erklangen die Gläser und gehobener wurde die Stimmung zur „Fidelitas“. Den Kulminationspunkt erreichte die Jubelfreude bei dem Vortrage der von einem Kursusbruder verfaßten humoristischen „Reimlein und Photographieen“, welche in treffendster Weise die Eigentümlichkeiten jedes einzelnen schilderten. Unbekümmert um das schauerliche Wetter draußen blieben die Freunde bis zu später Stunde im traulichen Verein; die Selbst-Biographien boten reichhaltigen, unerschöpflichen Unterhaltungsstoff, Erinnerungen aus der Seminarzeit wurden aufgefrischt, Erfahrungen aus dem amtlichen und Privatleben ausgetauscht. Der 12. April vereinigte die Jubilare vormittags 9 Uhr zum Frühstücken wiederum im Festlokal. Dann lockte der heitere Himmel hinaus ins Freie, hinauf zur Liebichsöhle und die herrlichen Promenaden entlang bis zum Holtei-Denkmal und zur Siegesfülle. Noch einige Stunden verlebten die Kommilitonen im gemühtlichen Verkehr, doch nun mahnte die vorgeschrittene Zeit zum Scheidegruß. Mit dem Beschluß, in 10 Jahren wiederum eine Zusammenkunft zu arrangieren, trennten sich die Genossen eines Festes, das allen für immer eine liebe und angenehme Erinnerung bleiben wird. Unsern Bericht schließen wir mit dem Citat aus obenerwähnten „Reimlein“:

„So zieht denn hin in Gottes Namen,  
Ihr lieben Brüder, all' zusammen!  
Behüt euch Gott! — daß wiederum,  
Sind fünfundsmanzig Jahre um,  
Ihr hier versammelt seid wie heut,  
Zu feiern des Amtes gold'ne Zeit!“



**Baumgarten bei Ohlau.** Daß die mühevollte Arbeit eines Lehrers immer noch Anerkennung findet, zeigte sich am 16. April cr. in hiesiger Gemeinde. Der Lehrer Ernst Förster (erst seit Weihnachten 1873 am Orte, vorher in Langenhof bei Bernstadt) beging an diesem Tage sein 25jähriges Amts-Jubiläum und wurde ihm dieser Tag zu einem Fest- und Freudentage gemacht. Frühmorgens begrüßte ihn der Orts-Kollege, die Schulkinder und Kollegen aus Ohlau durch erhebende Gesänge und Glückwünsche; die Schul-, Guts- und Gemeinde-Vorstände überreichten ansehnliche Geldgeschenke und außerdem erfreuten noch viele einzelne aus der Gemeinde den Jubilar durch wertvolle Spenden. Von seinen Vorgesetzten erhielt er ehrende Anschriften. Am Nachmittag aber veranstaltete die Gemeinde dem Jubilar und seiner Familie zu Ehren im Rilleschen Gasthause ein Diner, an welchem sich außer dem Gutsherrn und dem Revisor noch gegen 50 Personen beteiligten und bei welchem Toaste auf den Kaiser, den Jubilar, seine Familie und auf die Gemeinde ausgebracht wurden. Ehre einer solchen Schulgemeinde!

**Bunzlau.** [Waisenhaus und Seminar.] Den fortgesetzten Nachrichten über Zustand und Geist der königlichen Waisen- und Schulanstalt und des Schullehrer-Seminars entnehmen wir folgendes: Das Seminar zählt gegenwärtig 92 Zöglinge, in Klasse I 31, Klasse II 31, Klasse III 30. 40 Seminaristen wohnen außerhalb der Anstalt. Das Waisenhaus zählt 223 Schüler, Waisenknaben 70, Freischüler und Extra-Alumni 47, Pensionäre 39, Stadtschüler, einheimische 35, auswärtige 23, Hauskinder 9. Auf die Klassen verteilen sich dieselben folgendermaßen: Tertia 26, Quarta 20, Quinta 36, Sexta 27, 1. Mittelschulklasse 17, 2. M. 38, 3. M. 44, 4. M. 15. Durch das kaiserliche Legat von 90 000 *M* wird es möglich werden, Ostern 1883 etwa 15 neue Waisenstellen zu errichten. Unter diesen Verhältnissen wird eine Trennung von Waisenhaus und Seminar als geboten erscheinen.

**Bunzlau.** [Lehrer-Jubilare.] Am Dienstag und Mittwoch begingen im Hotel „Schwarzer Adler“ hieselbst 15 ehemalige Kursusgenossen und Zöglinge des hiesigen Seminars, welche daselbst 1842 verlassen hatten, ihr 40jähriges Lehrerbijubiläum. Dasselbe nahm einen überaus befriedigenden Verlauf, auch aus der Nachbarprovinz Bosen war ein Festteilnehmer erschienen, um liebe Jugendfreunde wiederzusehen und alte Erinnerungen wachzurufen. Von den Ostern 1839 ins Seminar getretenen, 1842 daraus entlassenen 47 hat der Tod bereits 23 abgerufen; 24 sind noch am Leben, von denen inzwischen 2 zu anderen Berufsarten übergegangen sind. Nach Aufhebung der Festtafel, bei welcher Ansprachen, Toaste, Gesänge, Erlebnisse aus der Vorbereitungszeit launig schildernd, eine angenehme Abwechslung boten, nahmen die Seminargenossen Veranlassung, von den in diesem langen Zeitraum in der fast fremd gewordenen Stadt vorgenommenen, so vielseitigen und wesentlichen Veränderungen Kenntnis zu nehmen. Gemeinshaftlich wurden auch noch einmal die Räume des Seminars besucht, wo die Meister und Lehrer: der würdige, ernste Direktor Schürf, Musik-Direktor Karow, Dr. Krüger, Dr. Schneider, die Oberlehrer Dr. Karow, Stubba und Herkt gelebt und gewirkt, und wurden auch die Gräber dieser, auf dem hiesigen Kirchhof ruhenden Lehrer aufgesucht. Auch am Mittwoch blieben die Teilnehmer in froher und gemüthlicher Stimmung noch bei einander, um in gegenseitigen Mittheilungen über ihre Lebenserfahrungen weitere glückliche Stunden genießen zu können. Nach abermals 5 Jahren soll die nächste Wiedersehensfeier, wiederum in Bunzlau, stattfinden.

**r. Freiburg.** [Lehrer-Versammlung in Königszell.] Am 13. Mai (nach Ankunft der Mittagzüge) findet in Königszell die diesjährige Lehrer-Versammlung statt. Es sind vorläufig folgende Vorträge angemeldet: Die Kollegialität in unserem Stande, von Köhlich-Schweidnitz. Jugendschriften und Schülerbibliotheken, von Pfeiffer-Polnitz. Diejenigen benachbarten Vereine, welche eine besondere Einladung nicht erhalten haben, wie Reichenbach, Peilau etc. werden hiermit zur Theilnahme — von dem mit den Vorarbeiten betrauten Freiburger Lehrer-Verein — aufs freundlichste eingeladen.

**Aus dem Landkreis Görlitz.** Der pädagogische Verein der Landlehrer aus der Umgegend von Görlitz beendete am 31. März cr. sein drittes Geschäftsjahr. Der Verein zählt gegenwärtig 26 Mitglieder. Durch den Tod des Kantors Gay-Beschwitz hat genannter Verein einen schweren Verlust erfahren; er verlor in ihm seinen Gründer und seitherigen Vorsitzenden, einen treuen Freund in Freud und Leid und einen wackeren Kämpfer für Wahrheit, Freiheit und Recht. — Im Laufe des vergangenen Geschäftsjahres wurden 10 Sitzungen und 2 General-Versammlungen abgehalten, welche im ganzen von 148 Mitgliedern besucht waren, das sind im Durchschnitt 49 pCt. derselben. Ein Mitglied fehlte in keiner Sitzung, eins in allen. Eine regere Theilnahme seitens einzelner Mitglieder wäre sehr zu wünschen. — In den Sitzungen wurden nachstehende Vorträge gehalten: Einführung der Kinder der Oberstufe in den 3. Artikel — Heintz-Lothwaffer. Wert des Taktischreibens — Kausche-Nieda — Harmonie zwischen Glauben und Wissen — Wiedemann-Kunnersdorf. Fortbildung des Lehrers — Kluge-Königsheim. Die Erziehungstypen des deutschen Hauses nach Goethes „Hermann und Dorothea“ — aus der sächsischen Schulzeitung. Entstehung, Stoff und geschichtliche Begebenheiten, die in Beziehung zu Goethes „Hermann und Dorothea“ stehen — Säglitz-Hermisdorf. Das Vaterhaus und die Vaterstadt Hermanns — Sommer-Beschwitz. Inhalt einiger Gesänge aus Hermann und Dorothea — Scholz-Deutlich-Ossig. Unterschied zwischen Idylle und Epos — Kluge-Königsheim. Ideale — Wiedemann-Kunnersdorf. In einer Sitzung stattete der Delegierte zur Provinzial-Versammlung Bericht über dieselbe ab, in einer andern berichtete Wiedemann-Kunnersdorf über die letzte in Reichenbach D.L. stattgefundene 2. Prüfung und in einer 3. beschästigte sich der Verein mit der von Dr. Paul-Görlitz herausgegebenen Flugschrift: Die Volksschule. Außerdem war der Verein fast vollständig vertreten bei der gemeinsamen Sitzung des päd-

agogischen Vereins zu Görlitz mit den Nachbarvereinen. — Der Vorstand für das neue Geschäftsjahr besteht aus Lehrer Hartmann-Kubna, 1. Vorsitzenden, Kantor Säglitz-Hermisdorf, 2. Vorsitzenden, Lehrer Schmidt-Lauterbach, 1. Schriftführer, Kantor Böfel-Leopoldshain, 2. Schriftführer und Bibliothekar, und Lehrer Hirsch-Ebersbach, Kassierer.

**Rimpfsh.** Am vergangenen zweiten Ostersfeiertage, den 10. April cr., feierte unser lieber Kollege, Herr Kantor und Lehrer Ritter in Rubelsdorf sein goldenes Amts-Jubiläum. Zu dieser Feier, welche nachmittags 5 Uhr begann, hatten sich außer den Verwandten des Jubilars Herr Kreissschulen-Inspektor Pfennig aus Münsterberg, die Mitglieder des Gemeindefkirchenrats, eine ziemliche Anzahl von Kollegen, von denen einige Zöglinge des Jubilars gewesen, sowie mehrere Freunde aus der Gemeinde eingefunden. Nachdem der Jubilar in seiner Wohnung von seiten des Gemeindefkirchenrats, der Kreissschulen-Inspektion und der Lehrerschaft begrüßt worden war, begaben sich die Festgenossen in das Gotteshaus, wo nach dem Gesänge von „Lobe den Herrn etc.“ Herr Pastor Bojanowsky eine herzerquickende Ansprache hielt. Darauf wurde von den Lehrern die Motette von Grell „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen etc.“ unter Leitung des Kantors Hoberg aus Jordansmühl stimmungsvoll vorgetragen. Der Gesang von „Nun danket alle Gott etc.“ beschloß die kirchliche Feier. Während des Dinners, bei welchem eine gemüthliche Heiterkeit Platz griff, brachte Herr Major a. D. v. Schröter den Toast auf Se. Majestät den Kaiser und König aus. Herr Kreissschulen-Inspektor Pfennig toastete auf den Jubilar und Herr Pastor Bojanowsky auf den Behr-, Lehr- und Nährstand. Derselbe erfreute auch den Jubilar durch Überreichung von schriftlichen Gratulationen von dem Herrn Patron v. Schiedlitz, dem königl. Superintendenten Lic. Hahn und einem Missionsinspektor aus Afrika, welcher ein Schüler des Jubilars gewesen ist. Kantor Birkner aus Kargen und ein Neffe des Jubilars — der Name deselben ist dem Referenten entfallen, aber demselben ist noch wohl bewußt, daß sich der qu. Neffe das kindliche Gemüt bis in die höheren Jahre hinauf unversehrt erhalten hat, was an ihm sehr schätzenswert ist — erheiterten die Anwesenden durch liebliche Gesangsproben. Der schon erwähnte Neffe bezugte im Namen aller Schüler seinem Lehrer, dem Jubilar Ritter, in einer längeren Ansprache große Hochachtung, indem er aus dankerfülltem Herzen öffentlich bekannte, daß der vom Jubilar empfangene Unterricht stets darauf hinauszielte, Licht, Recht und Freiheit zu schaffen und zu vertreten. Zum Abschiede erregte Kollege Wiele aus Stein durch sein „Was man aus Liebe thut etc.“ und „Du, Du liegst mir im Herzen etc.“, wozu er sich auf der Gitarre begleitete, sowie durch seine Violinproduktionen, wobei die Haltung des Instruments im höchsten Grade künstlerisch war, allgemeine Heiterkeit. — Mit bezug auf den kirchlichen Teil der Feier dieses Jubiläums wird uns unter der Aufschrift: „Die kluge Orgel“ von unserem B. W. Referenten noch folgender tragische Vorfall gemeldet: . . . Beim Eintritte in die Kirche drangen den Feiern recht melancholische, der Festfreude nicht entsprechende Dissonanzen entgegen, welche sich bald als Töne der altersschwachen Orgel entpuppten. Was ist los? Mitten in diesen erregten Gefühlsausbrüchen der Orgel plötzliche unheimliche Stille; darauf wieder erneute herzergreifende, ächzende und winselnde Klageklänge, wie sie die Trompete zu „Bionville“ wohl ähnlich zu Gehör gebracht haben mag, aber bald wieder tiefe Stille. Nochmals erfolgte ein krampfhafter Angstschrei und jetzt — Stille für immer. Ja, die altersschwache, von dem Jubilar durch mehrere vierzig Jahre beherrschte Orgel war es, die ihre letzte Kraft zu der Jubelfeier ihres Meisters anstrengte, der aber der von Festesfreude ebenfalls begeisterte Windmacher, um ihr den erforderlichen Odem zu verschaffen, so zusetzte, daß das Gebälge zusammenbrach, und — aus war es mit dem auf der Orgelbank befindlichen Künstler, dem es trotz aller Anstrengung nicht gelang, auch nur noch einen Ton aus dem Instrument herauszubringen. Mit philosophischer Ruhe fügten sich die Kollegen des Jubilars in ihr Geschick und sangen schön und wirkungslos ihre Lieder ohne Orgel. Allmählich wurde bald das kluge Verhalten der Orgel gepriesen, deren angstvollen Zammertöne zu keiner Jubelfeier paßten und deren Schweigen wirklich ein Schweigen zu rechter Zeit war.

**Danzig.** [Disziplinarverfahren.] Die „Westpr. Lehrertg.“ berichtet: Am 4. Oktober hielt der hiesige Verein der Konservativen in Schidlitz eine auf die Reichstagswahlen bezügliche Bezirks-Versammlung ab, zu welcher auch der dortige Lehrer Grönke durch ein Vereinsmitglied eingeführt war. Einige Zwischenbemerkungen, welche G. sich bei den Ausführungen der konservativen Redner erlaubte, und die Opposition, die G., der sich demnach das Wort erbat und es auch erhielt, nun seinem konservativen Vorredner machte, veranlaßten nicht nur heftige Schimpfworte und Drohungen, sondern auch Thätlichkeiten gegen G. Die Versammlung, welche mit einem Hoch auf den Fürsten Bismarck eröffnet war, wurde mit einem solchen auf den Kaiser geschlossen. G. wollte in seiner Erregung über den ihn betreffenden Vorfall nicht gehört haben, daß das Hoch dem Kaiser gelte, und sich deshalb nicht bei dem Hoch von seinem Plaze erhoben haben, was nun weitere Mißhandlungen zur Folge hatte. Der Vorfall wurde von den Leitern der Versammlung zur Kenntnis der kgl. Regierung gebracht und diese leitete gegen G. die Disziplinaruntersuchung auf Entfernung aus dem Amte ein, bei welcher mehrere Zeugen beschworen haben, daß auch sie nicht verstanden hätten, wem das Schlußhoch gegolten habe. Untern 15. Februar d. J. war dann gegen G. die auf Entlassung aus dem Amte lautende Anklage erhoben und kürzlich stand zu deren Verhandlung vor dem hiesigen Regierungs-Kollegium, das den Disziplinargerichtshof erster Instanz bildet, Termin an, in welchem der bisher völlig unbescholtene Angeeschuldigte und sein Verteidiger durch eine Menge von Attesten und Bezugnahme auf die in der Untersuchung abgegebenen Zeugenaussagen die verschiedenen Punkte der Anklage zu entkräften suchten. Das Urteil des Regierungs-Kollegiums lautete schließlich auf sofortige Entlassung aus dem Amte unter Bewilligung



von  $\frac{3}{4}$  der gesetzlichen Pension auf 2 Jahre als Unterstützung, und zwar weil Grönke, wie das Regierungs-Kollegium annahm, es habe hören müssen, daß das Hoch dem Kaiser gelte, und er durch sein Verhalten hierbei die Achtung seiner Schulgemeinde verschert habe. Wir hoffen, es wird dem Herrn Grönke in der höhern Instanz gelingen, seine Unschuld nachzuweisen und ein freisprechendes Erkenntnis zu erlangen.

\* **München.** [Die Kammer der Reichsräte] hat die Einführung des konfessionellen Geschichtsunterrichts, sowie die Umwandlung des paritätischen Seminars in Bamberg in ein konfessionelles nicht genehmigt.

## Vereins-Nachrichten.

### Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Die 11. Schlesische Provinzial-Lehrer-Versammlung wird in den bevorstehenden Pfingsttagen, und zwar vom 29. bis 31. Mai in Ols stattfinden. Der unterzeichnete Vorstand ladet hierzu alle Kollegen und Kolleginnen, sowie die hohen Behörden, Freunde und Gönner der Schule ergebenst ein und bittet gleichzeitig diejenigen Herren Kollegen, welche die Versammlung durch einen Vortrag zu erfreuen gedenken, das Thema nebst Thesen recht bald dem Vereinsvorsitzenden bekannt geben zu wollen. Angemeldet ist bis jetzt ein Referat des Herrn Mittelschullehrer Grabs in Glogau: „Ist eine Reform des Religionsunterrichts notwendig, und — im Befragungsfalle — welches sind in erster Linie die für seine Umgestaltung zu machenden Vorschläge?“

Das vollständige Programm für die Versammlung wird in einer folgenden Nummer veröffentlicht werden. Der Provinzial-Vorstand.

Wilhelm-Augusta-Stiftung für hilfsbedürftige Lehrer-Emeriten. Die endgültige Beschlußfassung über das Statut der Stiftung wird am 3. Pfingstfeiertage, den 30. Mai auf der 11. schlesischen Provinzial-Lehrer-Versammlung in Ols stattfinden. Die Beteiligten werden hiermit dazu ergebenst eingeladen.

### Das Kuratorium der Wilh.-Augusta-Stiftung.

Rimpfcher Lehrer- und Pestalozzi-Verein. Sonnabend, den 29. April c., nachm. 4 Uhr, Sitzung im Vereinslokale zu Heidersdorf.

## Amtliches.

— Prüfungen am Seminar in Ols: 1. Abgangsprüfung vom 17. Juni ab. Meld. bis 27. Mai, persönl. Vorstellung am 16. Juni nachm. 5 Uhr. — 2. Aufnahmeprüfung vom 23. Juni ab. Meld. bis 2. Juni, persönl. Vorstellung am 22. Juni um 6 Uhr nachm. — 3. Zweite Prüfung vom 28. November ab. Schriftliche Meld. bis 7. November, persönl. Vorstellung am 28. November vorm. 8 Uhr.

[Definitiv angestellt] d. kath. L. Bartelt i. Koppinitz, Kr. Gleiwitz; d. kath. L. Heißig i. Klein-Gorzük, Kr. Ratibor; d. kath. L. Ledwoch i. Jaroschowitz, Kr. Pleß; d. kath. L. Rozumek i. Neubrun, Kr. Pleß; u. d. kath. L. Michel i. Mikultschük, Kr. Tarnowitz.

[Bestätigt] d. Prof. f. d. ev. L. u. Org. Georg Schwarz i. Korfenz, Kr. Militsch; f. d. kath. L. u. Org. Theodor Zimmermann i. Oltaschin, Kr. Breslau; f. d. ev. L. Paul Weisbrodt i. Breslau; f. d. kath. L. Franz Gottschlich i. Altheide, Kr. Glaz; f. d. L. u. Org. Robert Herfurth i. Rothschloß, Kr. Rimpfch; f. d. ev. L. u. Org. Christian Hentschel i. Karlsmarkt, Kr. Brieg; f. d. 1. ev. L., Org. u. Küster Ernst Dierich i. Onidowitz, Kr. Breslau; f. d. 3. kath. L. Paul Güdel i. Ober-Waldenburg, Kr. Waldenburg; f. d. kath. L. Hugo Eisner i. Loffen, Kr. Trebnitz; f. d. kath. L. Bruno Wersch i. Steingrund, Kr. Habelschwerdt; f. d. wissensch. L. Dr. Eugen Fleischmann i. Breslau; f. d. ev. L. Münkner i. Dppeln; f. d. kath. L. Datko i. Gorref, Kr. Dppeln; f. d. ev. L. Rud. Kose i. Alt- u. Neu-Heidau, Kr. Wohlau; f. d. ev. L. Julius Graupe i. Stolbergsdorf, Kr. Reichanbach; f. d. kath. L. Scheithauer i. Neisse; f. d. kath. L. Kolodziej i. Koppinitz, Kr. Gleiwitz; f. d. kath. L. Gaide i. Kl.-Peterwitz; f. d. kath. L. Schnabka i. Adamowitz, Kr. Ratibor; f. d. ev. L. Draesner i. Anhalt, Kr. Pleß.

## Rezensionen.

**B. Klose**, Lehrer in Görlitz. **Zeichengang für Volksschulen, sowie für die Elementarlassen höherer Schulen**, bestehend aus 5 Teilen mit Flachgebirden, bezw. Ornamenten und einem Leitfaden für den Lehrer. Selbstverlag des Verfassers. Preis jedes einzelnen Teiles 1,50 M., des Leitfadens allein 0,60 M., des ganzen Werkes mit Leitfaden 7,50 M.

Herr K., der im vorigen Jahre auf der Pfingstversammlung zu Hirschberg einen Vortrag über Zeichenunterricht hielt, hat seinen damals gesprochenen Zeichengang herausgegeben, und wie damals in seinem Vortrage, so zeigt er sich auch hier in seinem Zeichengange als einen für die Sache begeisterten Zeichenlehrer, der ein Feind des mechanischen, gedankenlosen Nachmalens ist, der vielmehr will, daß der Zeichenunterricht derartig gehandhabt werde, daß er wirklich sei, was er sein soll, nämlich ein wichtiges Bildungsmittel, durch welches nicht allein Auge und Hand, sondern auch Schönheitssinn und Verstand gepflegt werden sollen. Besonders rühmend hervorgehoben sei die stete Betonung des Entwicklungsprinzips, sowie das Bestreben, auch beim Zeichnen dem praktischen Bedürfnis möglichst Rechnung zu tragen.

Wir können wirklich zugestehen, daß der Zeichengang eine beachtenswerte Erscheinung auf diesem Gebiete ist und ein sehr reiches Material enthält, welches für mehrklassige Schulen vollkommen ausreichen dürfte, aus dem aber eine kundige Hand auch für einfachere Verhältnisse auswählen könnte.

Jedoch müssen wir es auch aussprechen, daß wir uns mit einigen Grundsätzen, die Herrn K. zur Abfassung seines Zeichenganges veranlaßten und daher auch für die Anordnung des Stoffes maßgebend wurden, nicht einverstanden erklären und daher diese auch nicht vollständig gutheißen können. Herr K. findet, daß fast in allen anderen Zeichenwerken die schräge Linie zu zeitig auftritt, daher er im 1. Teile seines Ganges nur die senkrechte und wagerechte Linie verwendet, daraus aber schon Figuren zusammengestellt, die für Kinder dieser Stufe, wenn auch erst mit dem 4. Schuljahre begonnen würde, entchieden auch zu schwer verständlich sind. Hier giebt es z. B. Mäanderzüge, für die Herr K. in ganz zu billiger Weise Bezeichnungen wie Zahn, Knie, gekrümmter Finger, Tisch u. s. w. anwendet, die aber nicht hierher gehören. Wenn Herr K. im Leitfaden diesem Vorwurfe zu begegnen sucht, daß er sagt, man lasse diese Figuren, die nicht zu schwer, sondern nur zu linienreich sind, nicht zeichnen, sondern man bespreche sie nur oder lasse sie ganz weg, so meinen wir, man bringe diese Figuren später und lasse sie auch zeichnen. Im 2. Teile tritt die schräge Linie hinzu, und auch dieser Teil enthält einen recht reichen Stoff; daß darunter vieles ist, was andern Zeichenwerken entnommen ist, soll dem Zeichengange nicht zum Vorwurfe gereichen. Wir meinen nun, man bleibe nicht so lange bei der senkrechten und wagerechten Linie stehen, sondern nehme eher die schräge dazu und benutze alle 3 Arten gemeinsam längere Zeit zur Herstellung von Figuren.

Ein anderer Grund, der Herrn K. bewog, einen Zeichengang herauszugeben, war der, daß ihm bei keinem anderen Zeichengange, auch nicht bei dem berühmtesten, die Einführung der gebogenen Linie genügt hat. Während einer mit dem ganzen Kreise anfängt, nach Herrn K. also von hinten, und ein anderer mit dem Halbkreise, was nicht viel besser ist, noch andere aber regelmäßig gebogene und frei geschwungene Linien durch einander mischen, will Herr K. den naturgemäßen Weg gehen, und läßt er vor dem ganzen Kreise Sechstel-, Fünftel-, Viertel-, Drittel-, Halb- und Dreiviertelkreise zeichnen. Diese regelmäßig gebogenen Linien übt und verwendet er im 3. Teile, und wenn er auch zugiebt, daß die in demselben enthaltenen Figuren sich leichter und korrekter mit dem Zirkel zeichnen lassen, so meint er, daß sie doch auch aus freier Hand gezeichnet werden können. Wir unsererseits sind in diesem Punkte anderer Meinung und halten es lieber mit den anderen Zeichenwerken. Wir meinen, daß im Anschluß an die Vielecke und nach einigen Vorübungen der ganze Kreis vorgeführt werde, halten es aber auch nicht gerade für falsch, wenn man denselben aus Halbkreisen entstehen läßt. Ob ein ganzer Kreis richtig ist, das kann unser Auge leichter beurteilen, als die Richtigkeit des Sechstel- oder Fünftelkreises. Hier ist eine Eigentümlichkeit des Zeichenganges, welche zeigt, daß man bei dem Bestreben, recht naturgemäß zu verfahren, auf ganz sonderbare Wege kommt. Wenn Herr K. meint, daß man das Zeichnen mit Hilfsmitteln in der Schule neben dem freihändigen Zeichnen zu treiben habe, so stimmen wir ihm auch hierin bei; aber wenn er für Herstellung der Figuren des 3. Teiles (ja an geeigneter Stelle sogar für den 2. Teil) den Zirkel gestattet, so meinen wir, daß für Kinder dieser Stufe der Zirkel ein sehr gefährliches und noch nicht passendes Instrument ist. Auf die Oberstufe gehört ein selbständiger Kursus im Linearzeichnen neben dem freihändigen Zeichnen, und in diesen verweise man Figuren, die mit freier Hand nicht zu zeichnen sind, es müßte denn gerade jemand Freude an einer Quälerei der Kinder finden, die noch strafwürdiger ist, als Tierquälerei.

Die beiden letzten Teile enthalten sodann die frei geschwungene Linie verwendet zu Pflanzenornamenten, Schildformen, Gefäßen und Tierstücken. In diesen beiden Heften finden wir manches, was sich nicht vertragen mit einer Hauptforderung, die Herr K. an die Zeichenformen stellt; es giebt hier Sachen, die unbedingt mindestens ungeschön genannt werden müssen.

Weniger zusammengesetzte, aber schönere Formen würden einen bessern Abschluß des wirklich mit viel Eifer gearbeiteten Zeichenganges bilden.

Der Leitfaden enthält sodann in einem Anhange noch einige beachtenswerte Winke für das Zeichnen nach dem Körper.

Wenn unsere Kritik so umfangreich geworden ist, so möge der Herr Verfasser daran nur erkennen, mit wieviel Interesse und Aufmerksamkeit wir dies von einem Kollegen herausgegebene Werk uns angesehen haben.

**Jos. Cüppers. Schulwandkarte von Europa.** (Neue Bearbeitung.) 12 Blatt koloriert in Mappe 10 M., aufgezogen auf Leinwand mit Rollstäben 21 M. Größe 200 : 224 cm. Schwann's Verlag in Düsseldorf.

Die Karte, nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitet, enthält nur das für die Schüler zu wissen Notwendige. Einer leichten Auffassung der physikalischen Verhältnisse ist insofern Rechnung getragen, als die Flußgebiete und Gebirgsformationen in kräftiger Darstellung gegeben sind. Die Größe des Formats gestattet eine Deutlichkeit der Schrift, die das Lesen der Karte auch von entfernteren Punkten möglich macht. Zeichnung und Zusammenstellung der Farben machen auf das Auge einen günstigen Eindruck, sodaß wir auch nach dieser Seite die Cüppersche Karte als recht brauchbar empfehlen können.

Das soeben erschienene 2. Heft von „Humboldts“ Monatschrift für die gesamten Naturwissenschaften (Verlag von Ferd. Giese in Stuttgart) enthält nachstehende Originalaufsätze: Professor Aug. Heller in Budapest: Ziele und Wege der modernen physikalischen Forschung. Professor Dr. August Vogel: Vegetation und Technik. Privat-Doz. Dr. R. Kun: Die mikroskopischen Waffen der Cöloenteraten. (Mit Abbildungen.) Professor Dr. H. Fleck: Die Genussmittel. Dr. H. Reichenbach: Darwins neuestes Werk



über die Arbeit der Würmer. Dr. J. Höfler: Verschwindende Meere. (Mit Abbildungen.) Ingenieur Th. Schwartke: Das moderne Beleuchtungswesen. I. Professor Dr. E. Reichardt: Alexander von Humboldt. (Schluß.) — Fortschritte in den Naturwissenschaften. — Litterar. Rundschau. Bibliographie. — Astron. Kalender. — Neueste Mitteilungen.

### Briefkasten.

Pf. i. P. Schönen Dank u. herzl. Gegengruß! — B. i. T.: Antwort brieflich. — St. i. G.: Für freundliche Auskunft besten Dank. — R. i. B. Ich hoffe, wir sehen uns an Pfingsten. — B. i. R. Die Jubiläumsberichte

### Eswald Wörbs

Marie Wörbs, geb. Jungnickel  
Neuvermählte.

Breslau, den 24. April 1882.

Unsere am 12. d. M. stattgehabte eheliche Verbindung zeigen wir Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.

Biegwitz, im April 1882.

Reinhold Hofrichter  
Bertha Hofrichter, geb. Güttner.

Durch die Geburt eines Mädchens wurden erstreut

Proschau, den 19. April 1882.

Lehrer J. Katscher nebst Frau.

### Todesanzeige.

Wieder hat der Tod uns einen lieben und braven Kollegen von der Seite gerissen. Mittwoch den 12. April nachmittags 6 Uhr starb in Alt-Hammer, Kr. Bries, an einem Herzleiden der Lehrer Herr

### Julius Christian

im Alter von 64 Jahren 5 Monaten 12 Tagen. Durch 41 Jahre hatte er an diesem Orte segensreich gewirkt. Uns war er ein leuchtendes Vorbild in der Berufstreue und ein gern helfender Berater. Ausgerüstet mit seltenen Geistesgaben, demütigem, gottesfürchtigen Sinn wird sein Andenken stets in dankbarer Erinnerung bei uns fortleben.

Die Kollegen des Bries-Namslauer Kirchenkreises.

### Offene Lehrerstelle.

Die 2. Lehrerstelle an der evangelischen Elementarschule hier selbst wird am 1. Juli d. J. vakant. Mit derselben ist ein jährliches Gehalt von 900 Mk. freie Wohnung im Schulhause, sowie 85 Mk. Holzgeld verbunden. Qualifizierte Bewerber, welche auch im Organisteneamt tüchtig sind, werden um baldige Bewerbung ersucht. [137 a-b]

Falkenberg O/S., den 22. April 1882.

Der Magistrat.  
Hertel.

### Bekanntmachung.

Die zweite ordentliche [134]

### Lehrerstelle

an der evangelischen Schule zu Reichenau bei Priebrus, Kr. Sagan, wird am 1. Juli d. J. vakant und wollen Bewerber sich unter Überreichung ihrer Zeugnisse bei uns melden. Die Stelle gewährt inkl. Wohnungs- und Holz-Entschädigung ein jährliches Einkommen von 1020 Mk.

Sagan, den 12. April 1882.

Die Herzogliche Kammer im Fürstentum Sagan.

### Offene Lehrerstelle.

Die katholische Lehrerstelle zu Boyzenzine bei Trautenberg wird Ende Mai c. vakant. [136] Bewerber um diese Stelle wollen ihre Zeugnisse bis zum 15. Mai c. an das unterzeichnete Amt einreichen.

Trautenberg, den 20. April 1882.

Fürstliches Kameral-Amt.

haben sich etwas gehäuft, daher die auch uns unliebbare Verzögerung. — B. i. V. Erhalten, Bescheid baldmöglichst. Herzl. Gruß! — A. . . . r. Die Angelegenheit, betreffend das Müllertische Realbuch, haben wir bereits als abgethan erklärt, wir bedauern daher sehr, weiteren Erörterungen darüber nicht mehr Raum geben zu können. Berichtigend wollen wir aber gern bestätigen, daß laut Manuskript Thres in Nr. 10 veröffentlichten Art. der Satz: „Das griechische Feuer etc.“ durch einen Druckfehler entstellt ist. Es heißt im Manuskript nicht: „das griechische Feuer — — — — — und etc. sondern selbstverständlich: „ist nach dem griechischen Schriftsteller Marcus Græcus nichts anderes etc.“ Wir bedauern, den sinnentstellenden Fehler bei der Korrektur übersehen zu haben.

## Paul Ouvrier, Uhrmacher

Breslau, Bischof-Strasse No. 1

empfehlte reiche Auswahl in goldenen und silbernen Uhren jeden Genres unter Garantie. Lager von Talmi-Ketten von 2,50 Mk an. Desgleichen empfehle beste Metronome. [135]

## Traugott Berndt

Hof-Instrumentenbauer

Ring 8, sieben Churfürsten

empfehlte reiche Auswahl nach neuestem Systeme gebauter Salon- und Stub-Flügel, letztere nur 1 Meter 75 Cmt. lang, dabei von brillanter Tonfülle und vorzüglicher Spielart. Pianinos mit Metallrahmen, grad- und kreuzsaitig gebaut, mit vollem gesangreichen Ton und leichter elastischer Spielart in einfacher und elegantester Ausstattung. Preise sehr solid. Große Auswahl in guten Stand gesetzter gebrauchter Flügel und Pianinos.

Annahme gebrauchter Instrumente bei Ankauf eines neuen Instruments. Auf Wunsch werden Teilzahlungen bewilligt. [63 e-k]

## Franz Baydel in Oppeln

Pianosorte-Magazin

empfehlte Flügel, Pianinos und Harmoniums aus den bewährtesten Fabriken, sowie gute gebrauchte Instrumente in großer Auswahl zu soliden Preisen. Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen. [122 a-x]

## Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfehle zu billigen Preisen unter Garantie Breslau. [7 q-x]

J. Grobpietsch,  
Königsstrasse 11, I. Etage.  
(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)  
Passage.

Am 24. d. M. entriß uns der Tod unseren innigst geliebten Gatten und Vater, den Lehrer

### Thomas Bremer

nach mehrwöchentlichen schweren Leiden, im noch nicht vollendeten 56. Lebensjahre.

Brodau.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 27. d. M. nachmittags 3 Uhr statt.

Am 20. März endete ein sanfter Tod nach längerer Krankheit das jugendliche Leben unseres lieben Kollegen, des Lehrer

### Karl Proh

in Peisow. Er starb nach nur 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> jähriger Wirksamkeit als Lehrer an Kehlkopf-Schwindsucht, im Alter von 21 Jahren 8 Monaten. Bescheidenheit und Pflichttreue zierten ihn und erwarben ihm Vertrauen und Zuneigung. Es wird ihm von uns und seiner Schulgemeinde ein ehrendes Andenken bewahrt werden.

Die Kollegen des Panthenauer Konferenz-Bezirks.  
J. A. Kothke.

Im Verlage von Adolph Röllle in Großschützh erschienen soeben: [123 c-e]

Arndt, Robert, 70 Schullieder. Ausgabe ohne Melodien. 3. Auflage. Preis 0,15 Mk. Ausgabe mit Melodien. Preis 0,40 Mk.

Predigertabak Varinas-Blätter mit Havana-Rippen

per 10 Pfd. 7,75 Mk portofrei p. Nachnahme. 381-m] Pecher & Co., Tab.-Fab., Herford i/W.

Dr. Sippaus preisgekrönte, unter Modellschutz stehende Schulbank hat sich bereits in mehr als 200 Schulen bewährt. Das Einführungsrecht wird durch Ankauf der Schrift: „Eine neue Schulbank nebst Zeichnungen und Anweisung für den Tischler“ für den Preis von 5 Mk erworben.

Herstellungskosten bei 2, 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 3 m Länge: 18, 21, 24 Mk Einzelne Modellbänke von derselben Länge mit Rückenlehne (Vorderseite der folgenden Bank) 27, 30, 33 Mk franko Bahnhof Ostrowo.

Bestellungen auf die Schrift resp. auf Modellbänke sind zu richten an [61 i-m]

Dr. Sippaus,  
Kreis-Schulinspektor in Ostrowo.



Silberne Staatsmedaille.

## Violinen

mit gutem Ton und aufs beste eingerichtet, daher leicht spielbar, nebst Bogen, zu 10, 13, 15, 20, 25 Mk, Imitation- und Meister-Violinen zu höheren Preisen, Violinbogen von 1-30 Mk, Violinbänke von 4,50 Mk an. [100 f]

Saiten für alle Streich-Instrumente von vorzüglicher Güte, sowie alle Bestandteile zu soliden Preisen empfehle

Ernst Liebich, Instrumentenmacher.

Breslau, Catharinenstraße 2.  
Jede Reparatur wird bald und aufs beste ausgeführt.